

20. 01. 2021

"Where the Buffalo roam", ein Film, der als urkomisch gedacht war? Man kriegt es heute nicht mehr raus. Die Witze sind angestrengt und anstrengend, gehört wahrscheinlich zusammen. Immer noch deutlich wird, daß der amerikanischste Humor von je her republikanischer Humor war. In der Zeit um die Präsidentschaft von Nixon herum (Ende 60er, Anfang 70er – der Film ist aus dem Jahr 1980, spielt aber früher), bedeutete das ungefähr: du bist selbstverständlich Patriot, auch als Freak oder Hippie oder Rechtsbeistand der Freaks und Hippies, und natürlich erst recht als alkohol- und drogengesättigter Journalist, mal mit, mal ohne Rechtsbeistand. Wenns unterwegs dann aber um Eigeninteresse geht und um den richtig fetten Spaß, den unerlaubten und den schmutzigen, dann muß der Patriotismus Pausen einlegen, auch mal längere. Eine Art reaktionärer Hedonismus. Heute dagegen gehts im republikanischen Patriotismus um Herrenmenschentum, Allmachtswahn, Unfehlbarkeit, lauter bescheuertes, verbissenes, lächerliches Zeug, und eben darum: lebensbedrohlich.

Alle Darsteller sind schlecht, in dem Sinne von: in anderen Filmen, vielen anderen, sind sie viel besser. Aber der Soundtrack bringt neben einigem zupackenden Pomp und Bombast auch eine von Neil Young gesungene herzerreißende A-cappella-Version von "Home on the Range", woher der Film seinen Titel hat. Diese Minute Gesang muß man gehört haben, als Neil Young Aficionado sowieso. Und am schönsten sind die 8 Sekunden Mundharmonica am Schluß davon. Allein dieser Titelsong ist zehnmal den ganzen Film wert, was wahrscheinlich daran liegt, daß bei Young der Patriotismus absolut echt ist, frei von Arg und Tücke, einfach innig und herzensrein. Kein Wunder: er ist eingewanderter Kanadier.

Das Lied ist die Hymne des Bundesstaates Kansas. Ein nochmal anderer Patriotismus als der landesweite. Die vielen Patriotismen, zusammen mit den fremdgefühlten Patriotismen, mögen für Europäer eine Überforderung sein, können in den Staaten aber wunderschön gesungen werden.

Oh, give me a home where the Buffalo roam,  
And the deer and the antelope play.  
Where seldom is heard a discouraging word,  
And the skies are not cloudy all day.

∞ ∞ ∞

Lesen / Hören / Schauen

Leonardo Sciascia: Schwarz auf Schwarz (Zsolnay Verlag, 1988).

Charles Mingus: Cumbia & Jazz Fusion / Music for "Todo Modo" (Atlantic, 1978).

CNN: Neuanfangberichterstattung.

∞ ∞ ∞

Man hat mir folgende Sätze übermittelt, aus einer Zeitung, die ich nicht lese, zum aufgeblasenen Fernsehabend, den anzusehen ich keinen Grund fand. Wenn moralische Ambivalenz und geistige Verlegenheit sich zu einer »Aura des Authentischen« verkleben, wenn also klar absehbar ist, was da aufgetischt wird, warum das anschauen und Lebenszeit verschwenden!?

– »Von Zeit zu Zeit, wenn sie mal wieder die Last ihrer staatsbürgerlichen Verantwortung spüren, setzen sich die Programmacher des öffentlich-rechtlichen Fernsehens zusammen und denken über die ganz großen Fragen nach.«

– »Zum Glück aber gibt es seit ein paar Jahren einen Mann, der regelmäßig zeigt, wie man die schwersten Menschheitsdramen als packende Geschichten aufbereitet, als Krimi, ganz ohne Blut und Spezialeffekte.«

– »Das moralische Geraune der Stücke funktioniert perfekt als Feuerwerk für den staatstragenden Budenzauber, den die Öffentlich-Rechtlichen so gern in ihre Programmhefte schreiben.«

Ich fürchte, ich verstehe, was Harald Staun, der diese Sätze als Kommentar zu "Feinde" in der FAS geschrieben hat, sagt. Anders als er glaube ich jedoch, es gibt gar keinen Autor für diesen Schmonzes. Die Öffentlich-Rechtlichen haben den Mann, der regelmäßig zeigt, wie man richtig aufbereitet, einfach als Spielfigur erfunden, dann etwas angereichert, indem sie ein von zwischen Vor- und Zunamen eingefügt haben, und schließlich die Adjektive sachlich und emotional solange mit differenziert und fesselnd kombiniert, bis der hauseigene 3D-Drucker ein photographierbares und interviewgebendes Hologramm ausgespuckt hat.

Fortsetzung folgt ...